



Wolfram Eilenberger

Zeit der Zauberer

Das große Jahrzehnt der Philosophie ★★★★★

Klett-Cotta 2018 · 431 Seiten · 25 Euro
978-3-608-94763-2

Ob die 1920er Jahre nun tatsächlich „das wichtigste Jahrzehnt der deutschen Geistesgeschichte“ sind, wie der Klappentext werbewirksam verkündet, das sei einmal dahingestellt. Sicherlich aber sind mit den vier betrachteten

Persönlichkeiten gewichtige Spieler auf dem schwer absteckbaren Feld der philosophischen Betrachtungen gewählt: Ernst Cassirer (1874–1945), Martin Heidegger (1889–1976), Ludwig Wittgenstein (1889–1951), Walter Benjamin (1892–1940). Was allein dieses Quartett an Schriftlichem hinterlassen hat, ist keine leichte Kost für den durchschnittlich interessierten Leser und ist es oft nicht einmal für den Berufsphilosophen. Problemlos hätte man auch weitere Größen einer solchen Geistesgeschichte anführen können, Teile deren Werke mehr oder weniger in den gewählten Zeitraum gepasst hätten. Wolfram Eilenberger (*1972), in Philosophie promovierter Sachbuchautor, lässt seine Wahl letztlich unbegründet.

Gestört hat mich das nicht. Mit Rüdiger Safranski stimme ich in diesem Punkt überein, wenn er in einer (ebenfalls beigefügten) Besprechung von einem „schön erzählte[n] Buch“ spricht. Schon beim ersten Blick auf die Überschriften der vielen Unterkapitel, in denen Eilenberger zwischen seinen vier Erwählten munter hin- und herspringt, muten diese poetisch an; das gilt freilich auch für den alliterierenden Buchtitel. Für mich ist das wie gesagt eine gut lesbare Erzählung zwischen Fakt und Spekulation, ein locker gegliedertes Potpourri synchroner Momentaufnahmen ohne retrospektive Wertung. Dass damit jedem Leser gedient ist, wage ich allerdings zu bezweifeln. Sicherlich mehr Sach- als Fachbuch setzt Eilenbergers sprunghafter Streifzug doch den semiprofessionellen Leser voraus, der das Präsentierte nach poetischer Gestalt und gelehrtem Gehalt zu filtern versteht und in ein größeres Sinngebäude einzuordnen vermag.



Ein solcher Leser hätte sich dann aber doch bisweilen den etwas kritischeren Blick des frühen 21. Jahrhunderts gewünscht. Spätestens seit der Veröffentlichung der so genannten Schwarzen Hefte Heideggers im Jahre 2014 darf dessen Antisemitismus als belegt gelten. Hier etwa hätte man sich zumindest abschließend etwas mehr erwartet, als den Hinweis, Heidegger sei 1933 der NSDAP beigetreten und habe sich in seiner Rektoratsrede im selben Jahr für „den Führer“ ausgesprochen. Eilenbergers Betrachtung endet zwar 1929, aber im Jahr 2018 hätte man durchaus dann und wann auch mal Kritik an dieser Zeit der vermeintlichen Zauberer einer deutschen Geistesgeschichte üben dürfen – oder eigentlich müssen.

Auf dieses Terrain begibt sich der Verfasser bewusst nicht, sein Entwurf bleibt insgesamt recht zahm – eben ein schön erzähltes Buch. Als anspruchsvolle Freizeitlektüre habe ich ihm durchaus einiges abgewinnen können.